

Bluesfest mit zusätzlicher Bühne

2. Summerblues am Freitag im Kleinbasel

UNTERHALTUNG. Das erste Mal hat gefallen. Rund 12 000 Zuschauer hätten sich letztes Jahr den Summerblues Basel angesehen, sagte Leiter des Anlasses, Thierry Rueff, an der gestrigen Medienkonferenz. An diesen Erfolg will das Organisationskomitee nun anschliessen und das «Glaibasler Bluesfescht» am Freitag zum zweiten Mal veranstalten. Ziel sei es, der Stadt und Region den Blues näherzubringen, das Kleinbasel von einer neuen Seite zu zeigen und den lokalen Bluesbands die Gelegenheit zu bieten, vor grossem Publikum aufzutreten, erklärte Rueff.

Heuer wird es neu neben den fünf Bühnen Claraplatz, Volkshaus, Silberberg, Arbeitsamt, Lindenberg eine weitere beim Waisenhaus geben. «Damit sich die Leute besser verteilen», begründet Thierry Rueff die Erweiterung.

PROGRAMM. Es werden 16 Bands und eine Streetband auftreten – unter anderem Boogie Connection (Claraplatz ab 17.30 Uhr), Shanna Waterstown (Lindenberg ab 19.45 Uhr) und V8 Manu Hartmann (Arbeitsamt ab 21.15 Uhr). Der Anlass dauere draussen bis 23.30 Uhr, bis nach Mitternacht im Volkshaus, sagte Programmverantwortlicher Louis van der Haegen. «Damit die Anwohner nicht so gestört werden.» ngr

Summerblues Basel, 2. Glaibasler Bluesfescht, Freitag, 25. Juni, ab 17.30 Uhr.

> www.summerblues.ch



Dabei. Shanna Waterstown ist am Lindenberg zu hören.

Coiffeur der Fussballspieler

Seit Jahren schneidet Daniele Faella (30) die Haare von Alex Frei

KAREN N. GERIG

Wenn Fussballspieler auf dem Coiffeurstuhl Platz nehmen, steht der Aberglaube manchmal den ausgefallenen Ideen im Weg. Daniele Faella muss es wissen: Mehrere FC-Basel-Spieler sind seine Kunden.

Selbst Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf hat neuerdings einen: Der Vokuhila liegt wieder voll im Trend – wenn auch in modernerer Variante als damals, in den Achtzigerjahren, als jeder zweite Fussballspieler nicht darauf verzichten wollte. Daniele Faella schneidet bei seinen Kunden die Haare auch wieder öfter vorne kurz und hinten lang: «Es gibt heute sehr schöne Varianten des Vokuhila», sagt der Coiffeur. Auch immer mehr Frauen wünschen sich die Frisur. Nur jene Spieler des FC Basel, denen Faella oft die Haare schneidet, haben sich noch nicht dafür entschieden. Ob Valentin Stocker, Massimo Colomba, Behrang Safari, Marco Streller oder Alex Frei – ausnahmslos tragen sie die Haare am Hinterkopf kurz.

CHEMISCH STRECKEN. Seit zehn Jahren hat Daniele Faella seinen eigenen Coiffeursalon, seit drei Jahren sogar zwei: einen im Gundeli und einen in der Innenstadt. Drei Angestellte helfen ihm bei der Betreuung seiner Kunden. Dass so viele Fussballspieler in seinem Salon ein und aus gehen, hat seinen Grund in der Vergangenheit. Anfang der Neunzigerjahre, als der heute 30-Jährige bei den Junioren des FC Aesch spielte, gehörten zu seinen Teamkollegen Alex Frei und Marco Streller. Die Freundschaft überdauerte, und als Faella anfing, Haare zu schneiden, wurden die beiden schnell zu seinen Stammkunden. Frei blieb seinem Coiffeur sogar treu, als er in Dortmund spielte. Zeit zum regelmässigen Fussballspielen hat Faella heute allerdings keine mehr. Sportbegeistert ist er trotzdem, er spielt aber eher Tennis oder Squash oder geht Schwimmen.

Natürlich betreut Faella nicht nur Fussballspieler, auch Politiker wie Claude Jankin finden den Weg in seinen Salon, der Schauspieler Claus-Theo Gärtner ebenso oder einige Beachsoccer-Spieler.

Wie ist es denn, Herr Faella, haben Fussballspieler ausgefallene Spezialwünsche? Keineswegs, sagt Faella. Ganz normale Kunden seien sie, nur bräuchten sie manchmal spontan Termine oder könnten nur an einem Tag kommen, an dem der Salon eigentlich geschlossen ist. «Da mache ich halt auch mal am Montag auf», erklärt er. Muss denn die Fussballerfrisur nicht praktisch sein, windschnittig oder einfach in der Handhabung? Faella lacht. «Nun, den Spielern ist die Frisur nicht gleichgültig», sagt er. Stylish müsse sie schon



Selbstständig. Daniele Faella im Salon an der Blauensteinerstrasse. Foto Daniel Desborough

sein. Und dann plaudert er kurz aus dem Nähkästchen: Viele liessen sich die Haare chemisch strecken, weil sie sich dann besser in Form bringen lassen, verrät er.

HELLBLOND FÄRZEN. Alles dürfe er bei seinen FCB-Kunden aber doch nicht machen, sagt er dann. Als er die Idee hatte, ihnen vor dem letzten, entscheidenden Saisonspiel gegen YB die Haare im Sinne einer Hommage an Trainer Thorsten Fink hellblond zu färben, wollten sie nicht. Nicht etwa, weil sie Angst davor hatten, auf dem Platz blöd auszusehen, sondern: «Sie wagten noch nicht, an den

Titel zu glauben.» Die Anspannung vor wichtigen Spielen sei ihnen immer anzumerken, erklärt er. Aber auch die Freude. Er bekomme das ziemlich gut mit, weil die meisten so alle zwei bis vier Wochen auf seinem Stuhl sässen.

Vor wichtigen Terminen kämen sie immer, auch vor der WM. Wen unterstützt er eigentlich? Die Schweiz, wo sein Kunde und Freund Alex Frei mitspielt? Oder sein Heimatland Italien? «Die Schweiz, sollten die beiden Teams gegeneinander spielen», sagt er. «Und sonst Italien.»

> www.linea-daniele.ch

«Für die Schiffer ist das der blanke Horror»

Rheinlotse Peter Christ über renitente Rheinschwimmer

INTERVIEW: JOËL GERNET

Von 5 Uhr morgens bis 22 Uhr abends steuert der 62-jährige Peter Christ bis zu 125 Meter lange Frachtschiffe durch Basel. Auch nach 25 Jahren auf dem Rhein hat der Lotse und Hobbyfotograf noch ein Auge für die Vorzüge seines Arbeitsplatzes.

BaZ: Peter Christ, zu welcher Zeit ist die Stimmung auf dem Rhein am schönsten?

PETER CHRIST: Morgens am Wochenende. Durch den Sonnenaufgang wird die ganze Grossebasler Silhouette in ein herrliches Licht getaucht. Sie scheint dann in den schönsten Warmtönen zu leuchten. Alles pennt friedlich und eine göttliche Ruhe herrscht. Ich empfehle jedem, im Sommer einmal sonntags um 5 Uhr aus dem Bett zu kriechen und sich an dem Farbenspiel zu ergötzen. Es dauert nur wenige Minuten.

Sie sind ein leidenschaftlicher Fotograf. Zücken Sie bei einem schönen Moment auf dem Rhein auch mal den Fotoapparat?

Ich mache Fotos von den Schiffen oder aber in den Ferien. Kürzlich besuchte ich für einige Tage Paris, wo ich den Fotoapparat nur zum Essen aus der Hand legte. Eine grossartige Stadt, etwas grösser als Basel.

DAS WOCHENGESPRÄCH

als e-mail-interview von: peter christ an: basler zeitung betreff: rheinschwimmer



Haben Sie nach 25 Jahren als Rheinlotse überhaupt noch ein Auge für Ihre idyllische Arbeitsumgebung?

Auf jeden Fall habe ich ein wohlgefälliges Auge für meinen grossartigen Arbeitsplatz – und ein gestrenges über die unberechenbaren Seilfähren, die Bötchen und die Schwimmer –, es ist also immer volle Konzentration angesagt.

Jetzt kommt wieder die Zeit der Rheinschwimmer. Bereiten Ihnen diese während des Sommers Probleme?

Die Rheinschwimmer sind so lange kein Problem, so lange sie sich an die Regeln halten und innerhalb der Absperrung mit den blauen Bojen bleiben. Viele sind jedoch schlauer und schwimmen, wo immer es ihnen beliebt. Es sind vor allem ältere Leute, denen der Rhein gehört und die sich partout nicht an irgendwelche Sicherheitsregeln halten wollen! Für die Schiffer ist das der blanke Horror, denn bei einem Unfall ist natürlich der Patentinhaber und nicht der fehlbare Schwimmer vor Gericht verantwortlich! In der Vergangenheit wurden wir des Öfteren durch wilde Schwimmer in der Fahrt gehindert und mussten Ausweichmanöver tätigen oder die Fahrt stoppen. Auf der Talfahrt ist das fatal! Wir Lotsen und Kapitäne wären der Rheinpolizei dankbar, uns in dieser Sache zu unterstützen.

> **FORTSETZUNG AM DONNERSTAG**

Die Galerie mit Bildern von einer Lotsenfahrt mit Peter Christ gibt es unter:

> www.baz.ch/go/rheinlotse

la leoparda

Basel boomt

ROSETTA LOPARDO



Am Wochenende war ich in Flims. Ich habe mein Auto für einen Auftritt vollgepackt, was mein unökologisches Verhalten, nämlich alleine im Auto zu sitzen, entschuldigt. Für die zweieinhalbstündige Fahrt habe ich mich mit Kaugummis, CD und Red Bull gewappnet. Ich fuhr los, um bald da zu sein.

Aber schon im ersten Basler Kreisverkehr: Baustelle! Mit Stau, Stocken und Schongang! Schlaun, wie ich mich wählte, nahm ich irgendwelche Abkürzungen, um sofort von der nächsten Baustelle gefangen zu werden – und wieder warten! Nach einer Stunde endlich auf der Autobahn; mit Sonne im Gesicht und PS unter den Füssen peilte ich Flims an und freute mich auf die zwei Stunden Power napping vor meinem Auftritt. Denkste. Die Schweiz ist im Aufbruch: Stau bei Horgen, beim Glarnerland, im Heidiland, vor Chur, Passstrasse vor Flims – überall Baustel-

len, Stau und warten. Wie oft warten wir im Leben? Unnütz vergeudete Zeit. Wo wir doch alle geplagte, gestresste geburnoutete Menschen sind – plötzlich geschenkte Zeit.

Vielleicht sollten wir genau diese Wartezeiten sinnvoll nutzen, um eine gesunde Work-Life-Balance zu haben. Vielleicht sind Baustellen die heutigen Wellnessoasen, und wir sollten sie nutzen mit einem Power-Thai-Chi für zwischendurch, einem Snack für die Seele mit PC-Muskeltraining (Beckenbodenmuskultraining). Basel bietet zurzeit viele solche Wellnessorte an – an jeder Ecke erhältlich sozusagen. Basel boomt! Die Arbeitslosenquote ist gesunken.

GENIESSEN. Stattdessen warten wir grimmig auf ein besseres Danach, wir warten auf unsere Pension. Wir freuen uns auf die Wandergruppe, darauf, AHV-positiv ins Theater gehen zu können. Dabei sollten wir mit jeder Pore unser Dasein in Basel und in der schönen Schweiz geniessen!



Nebeneffekt. Baustellen führen zu Staus – und geschenkter Zeit. Foto Keystone

In Shanghai, einer ebenfalls boomenden Stadt, auch Fabrik der Welt genannt, findet die diesjährige Weltausstellung statt. Wussten Sie, dass der Schweizer Pavillon, nebst dem chinesischen, der erfolgreichste ist? Die Menschen stehen geduldig in der Schlange, um die Schweizer Welt sehen zu dürfen. Und sie nehmen lange, sehr lange Wartezeiten auf sich.

Wohl nicht wegen der Bilder von Micheline Calmy-Rey und der Eiger Nordwand. Nein. Es ist eine Bahn, die in die Höhe fährt. Oben angelangt: eine kleine Wiese mit Bergblumen. Wiese mit Bergblumen. Klein! Und schon fährt die Bahn wieder runter. Dafür warten die Menschen in Shanghai drei Stunden. Also! Geniessen Sie jede Wellness-Baustelle in Basel, schauen Sie raus, entdecken Sie die begrünten Kreisel mit Geranien und atmen Sie tief ein und aus ...

In der Rubrik «la leoparda» kommentiert die Kabarettistin Rosetta Lopardo das Basler Geschehen alle vierzehn Tage aus ihrer ganz persönlichen Sicht.

lokaltermin

Heute findet im BaZ CityForum am Aeschenschplatz um 18 Uhr eine **Podiumsveranstaltung zum Thema Eisenmangel** statt (Gratis tickets am BaZ-Schalter Aeschenschplatz). Ein Facharzt, ein Hausarzt und eine Patientin diskutieren unter der Leitung von BaZ-Chefredaktor Matthias Geering über diese weitverbreitete Krankheit. Zusätzliche Informationen zum Thema gibt es bereits jetzt im Internet unter > www.baz.ch/go/eisenmangel